

Die Stadtbücherei ✓

Immer schon habe ich gern und viel gelesen. Manchmal, bereits als Kind und erst recht als Jugendliche, wenn ich der Ansicht war, ich hätte nun genug in der Gärtnerei meiner Eltern mitgearbeitet, war ich auf dem großen Gelände einfach unauffindbar.

Welch' eine Befreiung dann der Beginn des Romanistik- und Germanistikstudiums in Heidelberg. Ich fand eine Bleibe in der Altstadt, zwischen dem Germanistischen Seminar, das sich damals im „Deutschen Haus“ am Marsilius-Platz befand, und der Universitätsbibliothek. Besonders gern saß ich im Grimm-Saal des Seminars; die „altdeutsch“ gestimmten hohen Wandgemälde bzw. Fresken mochte ich, auch wenn mir die kräftige Portion Kitsch durchaus bewusst war. Bei der tiefgreifenden späteren Renovierung des Raumes hätte man gleichwohl einen Teil der Bilder zur Dokumentation des vergangenen Zeitgeistes erhalten sollen.

Inzwischen lebe ich schon lange im Stadtteil Rohrbach und komme auf meinen Wegen zum Stadtzentrum regelmäßig an der Stadtbücherei vorbei – vielmehr: Ich plane meine Stadtgänge so, dass ich eine Leserunde fast immer einlegen kann.

Über die Geschichte der Stadtbücherei informiert ein 2006 zum 100. Jubiläum erschienener, von der früheren Leiterin der Bibliothek Regine Wolf-Hauschild herausgegebener Text- und Bildband, der auch so anschauliche Schilderungen wie die der Journalistin Heide Seele und der Schriftsteller Johann Lippert, Martin Grzimek und Jörg Burkhard enthält.



Stadtbücherei Heidelberg, Eingangsbereich. Die Architekten waren Karlheinz Simm und Johannes Grobe. 2013 war links die Informationssäule zum Jean-Paul-Jahr zu sehen. (Foto: Tobias Städtler)

Am Anfang stand ein Aktienpaket im Gegenwert von 30 000 Goldmark. Der Mäzen wollte unerkannt bleiben und blieb es bis heute. Die Stationen der „Volkslesehalle“ begannen mit der Seminarstraße 1 (das Haus musste 1930 der Neuen Universität weichen), es folgten die Hauptstraße 197 (das Haus stand einer Rathausenerweiterung im Weg) und schließlich die Plöck 2a, das ehemalige Waisenhaus. Die wechselnden Domizile sind, wenn auch arg kleinformig, in dem Jubiläumsband abgebildet, ebenso eine alltagshistorisch aufschlussreiche „Benützungsortsordnung“, nicht zuletzt eine Kohlezeichnung der Bücherverbrennung vom 17. Mai 1933. Im Kontext der Bücherverbrennung wurde „unerwünschtes Schrifttum“ ausgesondert; Ende 1937 war die „Säuberung“ abgeschlossen.

Im November 1945 wurde die Stadtbücherei wiedereröffnet, nach erneuter Säuberung der Bestände, diesmal von Nazi-Literatur. Noch lange waren nicht mehr opportune Textstellen und Bilder in Veröffentlichungen aus der Zeit des Dritten Reichs durch Überklebung unlesbar gemacht, was Erica Jong („Angst vorm Fliegen“) so erbost hat. In den Stadtteilen wurden Zweigstellen eröffnet. Trotz Enge und Raumnot wurde die Abteilung für Kinder ausgebaut. Es gab wieder Autoren-Lesungen. Das „Politische Gespräch“ zwischen Frolinde Balsler (SPD) und Bernhard Vogel (CDU) wurde in den 60er Jahren zu einer festen Größe im Veranstaltungsprogramm. Als Direktorin der Stadtbücherei, die mit Vehemenz für einen Neubau gekämpft hatte, fungierte von 1950 bis 1972 Maria Gress.

Seit 1966 befindet sich die Stadtbücherei in der Poststraße 15, in dem heutigen Bau der Architekten Karlheinz Simm und Johannes Grobe, ein stilistisch strenger, großzügiger Entwurf, schön und zweckmäßig. Ein Lese-Café, dessen Angebot „Kaffee und Kuchen“ weit überschreitet, kam hinzu. Feste Bestandteile des Bildungsangebots sind Lesungen, auch Diskussionsveranstaltungen und Ausstellungen. Die Zeitungs- und Zeitschriftenauswahl ist groß, auch fremdsprachige Periodika sind reichlich vorhanden (einschließlich der gängigen großen Wörterbücher). Gut bestückt sind, was fremdsprachige Buchtitel betrifft, in erster Linie die englischen und französischen belletristischen Bereiche. Naturgemäß gibt es eine große Heidelberg-Abteilung. Einer internen Statistik von 2012 zufolge verfügt die Stadtbücherei derzeit über 214 873 Print- und Nonbook-Medien (vor allem CDs und DVDs).

Eine kleine Besonderheit im Vergleich mit anderen Büchereien sei noch hervorgehoben: die sesselähnlichen Polstermöbel, die, zieht man die Beine etwas zusammen, durchaus auch zu einem Mittagsschläfchen oder zum Nachsinnen im Liegen einladen.

Literatur

Joachim Heimann: Georg Zink und die Heidelberger Volksbibliothek und Volkslesehalle, in Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 11, 2006/07, S. 95–132

Regine Wolf-Hauschild (Hg.): Bücher, Bauten, Begegnungen. 100 Jahre Stadtbücherei Heidelberg, Heidelberg 2006